

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 4

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie überall, so muß man auch hier zu unterscheiden wissen und sich vor allem davor hüten, Dogmen aufzustellen. Zunächst einmal möchte ich darauf hinweisen, daß Erziehung immer *für* und *durch* die Gemeinschaft zustandekommt. Da nun aber die Gemeinschaft von Natur aus zweigeschlechtlich ist, ist nicht einzusehen, weshalb die Schule eine Ausnahme bilden sollte, zumal sie ja nicht einzig der Wissensvermittlung zu dienen hat, sondern zum Leben und zur Lebensgemeinschaft erziehen soll. O. Opahle sagt dazu: «Durch eine gesunde Koedukation werden nicht nur die sozialen Beziehungen als solche entwickelt und stabilisiert, der stärkere Unterschied zur Eigenart des andern Geschlechts kann einen bedeutenden individuellen Entwicklungsgang darstellen.» Es steht außer Zweifel, daß in einer gemischten Klasse, solange sich Knaben und Mädchen in unbefangener Weise begegnen, ein besserer Geist spürbar und die pädagogische Situation in jeder Beziehung natürlicher und fruchtbarer ist. Daher dürfen, ja sollen Buben und Mädchen der ersten Primarklassen gemeinsam unterrichtet werden.

Was aber hat zu geschehen, wenn sich nun der Knabe, resp. das Mädchen seiner geschlechtlichen Eigenart bewußt wird und sich – wiederum in ganz natürlicher Weise – vom andern Geschlecht gefühlsmäßig abwendet, wenn Rivalitäten und Streitereien anheben? Auch dann läßt sich eine Trennung nicht unbedingt rechtfertigen, lernen sich doch gerade jetzt Knaben und Mädchen erst eigentlich kennen. Dadurch wird die Bildung eines Nimbus vermieden, während sich die Rivalität in rein schulischen Belangen sehr positiv auswirken kann. Sobald jedoch die Zeit der gefühlsmäßigen Abwendung vorüber ist und sich die beiden Geschlechter füreinander zu interessieren beginnen, sobald in der Leistungsfähigkeit und in den Neigungen starke Differenzierungen auftreten, wird die Koedukation zumindest sehr problematisch. Eros und Sexus erwachen und suchen Erfüllung. Körperlich sind die Mädchen den Knaben um ein bis zwei Jahre voraus, charakterlich meistens auch. Eine Trennung drängt sich geradezu auf. Man sage nicht, dies sei wider die Natur. Es gibt nämlich in dieser Zeitspanne kein natürliches Verhältnis zwischen den Geschlechtern, wo alles im Umbruch und Werden begriffen ist. (Ta-

gebuch der Anne Frank!) Es ist jetzt im Gegenteil äußerst wichtig, daß sich der junge Mensch auf sich selbst besinnt, daß er einen guten Freund, ein großes Vorbild findet, daß er zunächst einmal ganz er selbst wird, und daß er seine Kräfte, deren er noch nicht Herr sein kann, sammelt und spart. Oder war das, was alle Naturvölker bis heute als selbstverständlich angesehen haben, nicht richtig? Würden in irgend einem Volke Knaben und Mädchen im Pubertätsalter gemeinsam erzogen? Die Tatsache, daß bei uns Knaben und Mädchen in dieselbe Sekundar- und Mittelschule gehen müssen, läßt sich nur dadurch erklären, daß man für beide dasselbe Unterrichts- und Erziehungsziel aufgestellt hat und daß man aus der ursprünglichen Not an Geld, Räumlichkeiten und Lehrern eine Tugend machte und die Koedukation zum einzig richtigen Erziehungsprinzip erhob.

Ich glaube jedoch, daß die Pubertätszeit nicht nur eine Trennung der Geschlechter fordert, sondern daß für Knaben und

Mädchen von diesem Zeitpunkt an eigene Schultypen zu schaffen seien, die miteinander nicht in Konkurrenz treten dürfen, sondern nach Lehrgut, Methode und Gliederung ihr geschlechtsspezifisches Gepräge haben sollen. Auch scheint mir die Forderung berechtigt zu sein, daß an diesen Schulen Knaben von Lehrern und Mädchen von Lehrerinnen unterrichtet werden.

Die Koedukation an den Mittelschulen ging und geht meistens auf Kosten der Mädchen. Die Folgen davon kann niemand übersehen. Übrigens hätte uns ein Blick hinter den Eisernen Vorhang schon lange die Augen öffnen müssen.

Literatur: O. Tumlriz: Die seelischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Reifezeit und ihre Bedeutung für den gemeinsamen Unterricht (1927). Mißfeldt: Zur Frage der Koedukation, in: Die Pädagogische Provinz (1953), Heft 1, J. Göttler: System der Pädagogik (1947). G. Ritter: Jugend und Eros (1961). Lexikon der Pädagogik (Herder) Bd. III, Sp. 2 ff. CH

Aus Kantonen und Sektionen

SCHWYZ. Zwei aussprachen verankern sich mehr und mehr im erziehungsleben unseres kantons. Es ist dies die zusammenkunft der schulpräsidenten der gemeinden und bezirke mit den schulinspektoren. Sie fand unter dem vorsitz von herrn regierungsrat Josef Ulrich in Pfäffikon statt. Zur beratung kamen wünsche der schulpräsidenten und schulinspektoren, schulhausbauten und kantonaler beitrage daran, lehrermangel und militärische einquartierungen. Den geistigen höhepunkt bildete der vortrag von herrn p. Ludwig Räber, rektor der stiftsschule von Einsiedeln, über seine eindrücke vom amerikanischen schulwesen.

Die zweite gepflogenheit, die auch schon festen fuß gefaßt, ist die zusammenkunft der leitungen der seminarien von Mellingen, Ingenbohl und Rickenbach mit den schulinspektoren der urkantone, von

Appenzell und des fürstentums Liechtenstein. Sie fand unter dem vorsitz von herrn erziehungsratspräsident Hans Gasser im rathaus von Sarnen statt. Diesmal war sogar zum erstenmale ein städtekanton, Zug, vertreten. Das ziel war fachliche weiterbildung der schulinspektoren, gemeinsame, einheitliche schulbücher und lehrmittel für die sekundarschulen. (Für die primarschulen sorgt bei uns schon seit jahren in vorbildlicher weise das konkordat dieser kantone für gemeinsame lehrmittel.) Bessere zusammenarbeit mit der universität von Freiburg für die ausbildung von seminarlehrern ist dringend nötig. Die betreuung der jungen lehrer durch erfahrene, ältere lehrkräfte ist ein wichtiges anliegen sowohl der seminarien wie auch der schulinspektoren.

Leider reichte die zeit nicht mehr, um die einzigartige, fast vollständige samm-

lung alter freiheitsbriefe und das berühmte «Weiße Buch» zu besichtigen. Dafür besuchten wir gegen abend unter der kundigen leitung des bruder klausen-kaplan unseren landesvater und hatten gelegenheit, wertvolle schriften und kulturgegenstände, die mit bruder Klaus in verbindung stehen, zu betrachten. *A. Sch.*

NIDWALDEN. Vom 29. April bis 1. Mai wurde in Buochs ein dreistufiger Deutschkurs für die gesamte Lehrerschaft des Kantons Nidwalden durchgeführt. Er wurde vom Präsidenten des Erziehungsrates, Regierungsrat Norbert Zumbühl, mit einer kurzen Begrüßung eröffnet. Dank den Bemühungen des Präsidenten des Kantonalen Lehrervereins, Dr. J. Bauer, standen alle drei Kurse unter vorzüglicher Leitung.

Das Hauptthema der Oberstufe war der Aufsatzunterricht.

Dozent Theo Marthaler, Sekundarlehrer, Zürich, eröffnete uns reiche Aufsatzquellen und bot uns in Lesen, Rechtschreiben und Grammatik aus seiner langjährigen Erfahrung das Beste und Bewährteste. Was er in humorvoller Art an praktischen Hinweisen dazwischen streute, war erquickend.

Der Mittelstufe schenkte *Lehrer Jos. Güntert*, seinerzeit in Baar, nun in Binningen BL, ebenfalls wertvolle, erprobte methodische und sachliche Bereicherung in Lesen und Aufsatz. Besonders tiefgründig war die Einführung ins Lesen, die vielseitige Behandlung des Lesestoffes der 4. und 5. Klasse, und geschätzt waren die öfteren, fruchtbaren Diskussionen über die behandelten Stoffgebiete.

Max Hänsenberger, Übungslehrer am Seminar Rorschach, führte die Lehrkräfte der Unterstufe in den ganzheitlichen Leseunterricht ein. Er zeigte uns in anschaulicher Weise, mit unübertrefflichem Lehrgeschick und köstlichem Humor den Aufbau des Sprachunterrichts auf dieser Stufe. Mehrere ausgezeichnete Schülerübungen und die Herstellung von einfachen Hilfsmitteln begeisterten uns. Alle Kurse waren vor allem aufs Praktische ausgerichtet, was wir sehr schätzten.

Am letzten Kurstag spendete der hohe Erziehungsrat zum vorzüglichen Mittagessen im Hotel Krone allen Kursteilnehmern den schwarzen Kaffee. Dabei dankte Erziehungsrat K. Schmid im Auftrag des Präsidenten in launiger Weise den

Kursleitern sowie allen, die zum Gelingen des Kurses beigetragen hatten.

Jede Lehrkraft konnte viel Anregung, neue Erkenntnisse und vermehrtes praktisches Wissen heimtragen, in die eigene Schulstube. Wir möchten hier nochmals dem hohen Erziehungsrat und dem Kantonalen Lehrerverein für diesen überaus wertvollen Deutschkurs von Herzen danken. *Sr. F. v. S.*

LUZERN. *Pfingstmontag-Tagung des Luzerner Kantonalverbandes katholischer Lehrer und Lehrerinnen.* Zwei große Kantonalverbände des KLVs halten jedes Jahr an bestimmtem Tag je eine eigentliche Heerschau und neue Standortbestimmung: die Bündner mit ihren Osterdienstag-Tagungen und der größte Kantonalverband des KLVs, die luzernische katholische Lehrerschaft, mit seinen Pfingstmontag-Tagungen. Zweimal gipfeln die Tagungen beider Verbände, zuerst in der Opferfeier mit Kommunionempfang und mit einer wegweisenden Predigt eines Meisters der Schule oder der katholischen Lehrerbewegung, und dann in einer mächtigen Saalversammlung, in der Rückblick gehalten und dann das Programm für das kommende Vereinsjahr ausgegeben wird.

Die diesjährige Pfingstmontag-Tagung der Luzerner Lehrerschaft war wiederum ein bedeutsames Treffen. Die *Opferfeier* in der Hofkirche wurde in einer neuen, zeitaufgeschlossenen Form würdig gehalten: Die Betsingmesse von Feer und E. Pfiffner, von den Gerliswiler Singbuben und der Gemeinschaft der Lehrer gesungen, führte zu lebendiger Teilnahme am Opfer, das der *H.H. Vizepräsident J. Schürli*, Pfarrer von Gerliswil, darbrachte. In einem eindringlichen Verkündigungswort rief *H.H. Rektor K. M. Scherer, Schöpfheim*, die Lehrerschaft auf, sich vom Heiligen Geist zur täglichen stillen Zeit hinführen zu lassen, in der sich der Einzelne fragt: Was spricht Gott zu mir, und was sage ich ihm? Dann gehe uns immer mehr auf, wie groß Gott von uns dachte und zu welcher Größe er uns bestimmte. *Zur Tagung im großen Unionssaal* mochten 230 Lehrer und Lehrerinnen erschienen sein, dazu eine Reihe von Gästen wie Erziehungsdirektor Dr. Rogger, die hochwürdigen Herren Stiftspropst Ulrich von Hospenthal, Beromünster, und Stadtpfarrer Dr. Bühlmann, Luzern, die Herren Oberstbrigadier Isenegger, Oberst Stalder, Zentralpräsident KLVs A. Hür-

limann, Frl. Zentralpräsidentin VKLS M. Kürner, der Präsident der Präsidentenkonferenz der kath. Erziehungsorganisationen der Schweiz, Herr O. Schätzle, Olten, der Präsident des Kantonalen Lehrervereins Luzern, Herr Zwimpfer, eine Reihe der Rektoren kantonaler Mittelschulen Luzerns, während die Vertreter des Lehrerseminars Hitzkirch wegen ärztlich verordneter Quarantäne fehlen mußten. Großrat *H. Hägi*, der initiative Präsident des Kantonalverbandes, wies in seinem einführenden Wort auf die entscheidende Aufgabe der Schule unserer Zeit hin, Menschen heranzubilden, die selbständig zwischen Wert und Unwert, Wahrheit und Schlagwort unterscheiden können. Es solle die Schule daher mit dem Lernen und Üben vor allem auch das eigene Erarbeiten verbinden. In seinem *Jahresbericht* konnte der Kantonalpräsident auf zwei Höhepunkte der Jahresarbeit hinweisen, auf die Kantonalen Bibeltagungen, die an sieben Orten durchgeführt und von über 900 Teilnehmern besucht worden sind, die stadtluzernische Lehrerschaft nicht eingerechnet, die eine eigene Bibeltagung organisierte. Aus den Bibeltagungen erwachsen ein Lehr- und Stoffplan für den ganzen Kanton, ein Lehrmittel für die 2. und 3. Klasse, eine vermehrte Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Geistlichkeit im Religionsunterricht. Man verlangte auch einen weiteren Kurs für die Gestaltung der Schulgottesdienste. Immer mehr fordere die Fluktuation der schweizerischen Bevölkerung auch eine interdiözesane Planung. Der nächste Bibelkurs behandle das Thema: Die Symbolkraft des Alten Testaments. Der zweite Höhepunkt der Jahresarbeit war die Fortbildungstagung (Einkehrtag) im Klemensheim in Ebikon, an der Universitätsprofessor P. Dr. Norbert Luyten op, Freiburg, in überlegener Aufgeschlossenheit und Klarheit über Teilhard de Chardin sprach. Die umfassende Arbeit des Verbandes brachte auch große Arbeit für die Kasse, die wieder in ausgezeichneter Weise von Prof. Dr. J. Aregger geleistet ward. Die Wahlen brachten als neue Mitglieder in den Vorstand die Herren Paul Hunger, Lehrer in Sempach, und Josef Fischer, Seminarlehrer in Hitzkirch.

Einen eigentlichen Höhepunkt der Tagung bedeutete das Referat von *Bundesrat Ludwig von Moos* über das Thema «Der Mensch im Staat». Mit Recht wur-

de in der Tagespresse der deutschen Schweiz über die bundesrätlichen Darlegungen bei der Luzerner kath. Lehrerschaft ausführlich berichtet. Denn dies staatsmännische Wort hatte der ganzen schweizerischen Öffentlichkeit Wichtiges zu sagen. Für die Schule seien daher nur noch einige besondere Ausführungen herausgehoben:

Wenn dem Staat die Aufgabe gestellt ist, die Ordnung der Gerechtigkeit zugunsten des Gemeinwohls zu verwirklichen, dann ist es Pflicht auch des Einzelnen, bei der Verwirklichung dieser Ordnung mitzuhelfen. Wer immer zugunsten seiner privaten oder seiner Gruppeninteressen dieses Wirken erschwert, stört die Ordnung. Man soll aber auch nicht dem Staat Aufgaben überbinden, die dem Einzelnen, der Familie, der Gemeinde oder andern Partnern obliegen. Es sollen aber auch nicht den Staatsgewalten Rechte entzogen werden, die ihnen zustehen. Man kann solche Funktionen nicht etwa dem Volke übertragen, wie gewisse Initiativen anstrebten. Wichtig bleibt immer das Vertrauen. Mangelt es heute nicht an zeitgemäßer staatsbürgerlicher Schulung? Woher kommt der Mangel an demokratischer Willensbildung (nur 20, 15 oder gar nur 3% Stimmbeteiligung!), ausgerechnet jetzt, wo wir sie gegenüber der EWG unter Beweis stellen und gegenüber den extremen Parteien in Kraft zeigen sollten? Wir müssen gerade auch die Jugend dafür begeistern können, daß wir unsere Staatsangelegenheiten selber ordnen, die richtigen Mittel selbst wählen und an der föderalistischen Struktur, die allein den lebendigen Zusammenhalt der Glieder im Ganzen sichert, festhalten wollen und den Einflüssen zerstörerischer Bewegungen jeden Widerstand leisten. Das Augenmaß für die gute Ordnung ist einfach vielen Kreisen abhanden gekommen. Wenn die Erziehungsbehörden eines Kantons für ihre Jugend Ordnung anstreben, dann ist es zu bedauern, wenn darüber (im Radio) die Lauge der Lächerlichkeit ausgegossen wird. Dem Jagen nach Sensation und nach Gewinn um jeden Preis («Der Blick») sollte endlich durch die Leserschaft ein wachsender Widerstand geboten werden. Es muß wieder die Haltung der Bürger werden, daß sie aus Rücksicht auf die Gemeinschaft ihren eigenen Vorteil zurückstellen können. Gefährdet ist das Sparen, das so notwendig ist, damit das Volk nicht alles vom

Staat erwarten muß. Durch nichts dürfen wir uns davon abbringen lassen, die Seele unseres Landes zu bewahren. Wir wollen unserer Jugend das Schweizerhaus erhalten. Die einzige Gewähr dafür ist, daß jeder das Seine beiträgt.

Die Zuhörerschaft dankte mit langanhaltendem Beifall und protestierte dann in einer einstimmig angenommenen *Resolution* gegen die Journalistik des bekannten Sensationsblattes, das auch vor der Würde eines sterbenden Papstes nicht Halt machte. Lehrer *J. Brun*, Menznau, fragte, ob dem Staate wirklich die Möglichkeit fehle, die Verleumdung eines Papstes im Drama «Der Stellvertreter» von Hochhut zu verhindern. Lehrer *V. G. Steger*, Sempach, bat die Kollegen um Unterstützung der Initiative zur vermehrten Besteuerung des Alkohols, um auf solche Weise den zunehmenden Alkoholismus bei der Schweizer Jugend eindämmen zu können. Den Gruß und die Glückwünsche des KLVs überbrachte dessen *Zentralpräsident A. Hürlimann* persönlich und er dankte dem Kantonalpräsidenten Großrat Hans Hägi für die unermüdete Tätigkeit, dem luzernischen Erziehungsdirektor Dr. Hans Rogger für das gewaltige Bildungswerk zugunsten der ganzen Innerschweiz (Technikum usw.) und versicherte Herrn Bundesrat Ludwig von Moos des großen Dankes der Lehrerschaft und des freudigen Mitwirkens im Sinne der ziel- und wegweisenden Ausführungen im Referate. So konnte der Kantonalpräsident eine würdige Tagung *schließen*, die Lehrer und Lehrerinnen nochmals aufrufend zum Kampf gegen die Weichheit und Satttheit in der Schule und zur Erziehung der Schüler zum selbständigen Denken und zur Wachheit. *Nn/St.*

LUZERN. *Lehrerbildungskurs für Filmbildung und -erziehung vom 22. bis 26. April in Baldegg.* Das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern erließ ein Aufgebot zu einer Arbeitswoche für Filmbildung und -erziehung, an welcher Lehrkräfte der Volksschule, der Mittelschulen und der Seminarien teilnahmen. Die Leitung dieses Kurses wurde Herrn Prof. Dr. R. Keiser-Stewart übertragen. Er sah die Aufgabe des Schulungskurses darin, die Teilnehmer zu befähigen, erstens durch kritisches Sehen das Interesse am guten Film zu wecken und ihn in Diskussionen nach christlichen Grundsätzen zu beurteilen, zweitens das im Kurs Erworbene in der

Praxis zu verwenden und die Lehrkräfte der verschiedenen Bezirkskonferenzen in Filmbildungskursen auf die Arbeit in den Schulen unseres Kantons vorzubereiten. Der fünftägige Kurs war organisatorisch und methodisch vorbildlich aufgebaut und brachte an den Vormittagen Vorträge, Dias und Lehrfilme über folgende Themen: Geschichte des Films; Wie ein Film entsteht; Die Funktion der filmischen Mittel; Die Montage. An den Nachmittagen erlebten die Teilnehmer im neuen Theatersaal des Institutes Baldegg Vorführungen von wertvollen Filmen, zum Beispiel «Das große Abenteuer», «Quo vadis Europa?», «La Strada». Dieses Erleben bildete den Ausgangspunkt für die abendlichen Auswertungen des Films in angeregten Gesprächen. Herr Direktor M. Frikart (Kino Moderne) orientierte die Kursteilnehmer in einem Referat «Das Filmgeschäft», in welchem der Film als Ware beleuchtet wurde. Während der Studienwoche stand die Wanderausstellung «Film und Erziehung – Erziehung zum Film», hervorgegangen aus der Zusammenarbeit der *Fraternité Mondiale*, des *Freizeitdienstes Pro Juventute* und der *Zürcher Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film* zur Verfügung. In einem andern Raum des Institutes Baldegg lag eine umfangreiche Handbibliothek des Kinoklubs der Kantonsschule Luzern zum Thema Film und Studium auf. Der Schlußtag brachte das Filmgespräch am praktischen Beispiel. Ein Wildwester – die magische Anziehungskraft der meisten Jugendlichen, auch im Fernsehen – wurde mit einer Schulklasse aus Hochdorf ausgewertet. In der abschließenden Diskussion wurden im Beisein von Herrn Kantonschulinspektor Otto Heß die Probleme der Organisation der Filmbildung im Kanton Luzern besprochen: Durchführung der Filmbildungskurse für Lehrer in den Bezirksinspektoraten, Schaffung einer kantonalen Ausleihstelle für Dias und Lehrfilme zum Thema Filmbildung. In der «Aussendung» der Kursteilnehmer konnte man so richtig fühlen, daß in unserem Kanton Ernst gemacht wird mit den Forderungen des neuen Lehrplanes für Ober- und Sekundarschulen: Vorbereitung der Schüler zur richtigen Einschätzung der Massenmedien (Film, Radio, Fernsehen, Presse, Reklame). Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Filmschulung (Technik, Sprache, Möglichkeiten, Gefahren). (Vaterland)

BASELSTADT. *Zum Ehrentag eines Erziehungsrates.* Es ist eine Freude zu sehen, wie Katholisch-Basel wieder emporgewachsen ist. Das Bild ist so erfreulich, daß wir dabei gern das verborgener kulturelle Schaffen übersehen, das doch auch dazugehört; denn was ein August Rüegg, ein Siegfried Streicher, ein Marcel Pobé, ein Joseph Cron und andere mehr geleistet haben und immer noch leisten, verdient hohe Anerkennung. Doch gerade diese stellt sich bei uns nur zögernd ein. Kultur macht eben keine Schlagzeilen, und so bleiben Verdienste im Schatzen, für die zu danken, wir allen Grund hätten. Wir denken da heute vor allem an *Leo Hänggi*.

Als wir 1884 unsere Schule auf dem Lindenberg verloren, blieb nur noch die Möglichkeit, mit der Staatsschule in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Das wurde dann die vornehmste Aufgabe unseres Vertreters im Erziehungsrat, in dem Kollege Hänggi am 19. Mai nun schon seit 25 Jahren wirkt. Das scheint eine lange Zeit zu sein; aber Kulturelles schießt eben nicht auf wie eine Pappel. Was schon seine Vorgänger angebahnt hatten, das wurde nun auch das Anliegen seines Wirkens: Für eine ganzheitliche Erziehung einzustehen und für sie in der öffentlichen Schule eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich auch die katholische Jugend wohlfühlen konnte. Eine weltanschaulich farblose Schule ist gewiß nicht unser Ideal. Aber wenn dieses z. Z. nicht zu erreichen ist, dann gilt es eben, ihm die Wirklichkeit so anzunähern, daß eine vertrauensvolle Mitarbeit möglich wird. Und gerade dieses loyale Zu- und Miteinander hat Leo Hänggi einer ganzen Generation beispielhaft vorgelebt.

Was es dabei in der weiten Spanne vom Kindergarten bis zur Universität erzieherisch, unterrichtlich und methodisch zu bewältigen gab, zuerst in unruhvoller Kriegszeit und jetzt in einer eher schulfreundlichen Hochkonjunktur, das allein schon macht einen Berg von Arbeit. Dazu kamen noch die unzähligen organisatorischen Geschäfte, die unvermeidlich auch dazugehören. Wer wundert sich, daß sich so im Laufe eines Vierteljahrhunderts eine Statistik türmte, wert eines Elektronengehirns? Ersparen wir uns das Aufzählen seiner Bemühungen, die bei aller Vielgestaltigkeit nichts anderes waren als die Auswirkung der einen und gleichen pädagogischen Verantwortung für unser Gemeinwesen.

Aber all das durfte zuerst und vor allem nicht dem Apparat, sondern mußte dem Geist gelten, wenn unsere Schule, die hohe und die kleine, nicht zu einem technischen Dienst absinken soll, wenn sie vielmehr – um mit Goethe zu sprechen – jene «pädagogische Provinz» bleiben soll, in der allein sich der junge Mensch bestimmungsgemäß entfalten kann. Das blieb dann auch die vordringliche Sorge des Altborromäeners. Doch hat er bei aller Festigkeit im Grundsätzlichen immer den Weg zum Partner auf der anderen Seite gefunden, der ihm heute deswegen in kollegialer Verbundenheit über alle Schranken hinweg ebenfalls seinen Dank weiß. Ein Grund mehr für uns, dieses Ehrentages zu gedenken.

Bei der spröden baslerischen Zurückhaltung und bei unserer eigenen Unart, kulturelle Leistungen leicht zu übersehen, ist nicht zu befürchten, daß nun Ehrungen wie eine Lawine auf Freund Hänggi herabbrechen werden. Das erwartet er in seiner Anspruchslosigkeit auch nicht, gehört es doch zum Wesen einer hohen Sache, daß man ihr selbstvergessen dient. Doch das darf für uns, die Nutznießer, nicht bestimmend sein. Denn, ehrt sich eine Gemeinschaft nicht selbst, wenn sie ihre verdienstvollen Männer ehrt?

Joseph Ehret

THURGAU. *Albin Böhi* †. Am 25. Mai wurde in Bettwiesen unter außerordentlich großer Teilnahme Lehrer Albin Böhi zur ewigen Ruhe bestattet. Er stand im 61. Altersjahr. Eine heimtückische Krankheit hatte ihn im letzten Sommer aufs Krankenlager geworfen, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Zum Schwerleidenden kam der Tod als Erlöser. Albin Böhi stammte aus Fischingen. Seine Seminarstudien absolvierte er in Rickenbach sz und Kreuzlingen. 1927 trat er die Lehrstelle an der Oberschule Bettwiesen an, der er jahrzehntelang treu blieb. Er war ein ruhig, zielbewußt, ernst schaffender Lehrer, dessen erfolgreiche Tätigkeit stets auf das Wesentliche, praktisch Brauchbare gerichtet war. Mit methodisch einfachen Mitteln vermochte er den Unterricht fruchtbar zu gestalten. Leidenschaftlich gern widmete er sich der Musik. Er amtierte nicht nur in der Dorfkirche als allzeit bereiter Dirigent und gewandter Organist, sondern leitete auch den Männerchor. Daneben besorgte er lange Zeit die Direktion der Musikgesellschaften Tagerschen-Tobel und Affeltrangen. Und überdies versuchte er

sich in guten Stunden im Komponieren. Lieder, Märsche, Kantaten und einige Messen bilden die Früchte der lobenswert edlen Freizeitbeschäftigung des nimmermüden Tätigen. Die Musik erfüllte sein friedfertiges Wesen. Er war mit seinem Dorf ganz verwachsen und erlebte mit Genugtuung und Freude dessen verhältnismäßig raschen Aufstieg aus finanziellschwachen, geplagten Verhältnissen zum blühenden Gemeinwesen. Der Einzug der prosperierenden Industrie (Verzinkerei) ermöglichte diese selten günstige Entwicklung. Albin Böhi verheiratete sich in vorgerückten Jahren mit Fräulein Marianne Eschmann, die ihm drei Kinder schenkte, die nun mit ihrer Mutter um den allzu frühen Verlust ihres Ernährers trauern. Dem fähigen, dienstbereiten und rastlosen Kollegen bewahren wir ein ehrendes Andenken. a. b.

ST. GALLEN. *Frühjahrsversammlungen der katholischen Lehrerschaft Fürstenland.* Mit der Bedeutung der katholischen Soziallehre für den schulischen Bereich befaßten sich die Lehrkräfte des Fürstenlandes am 22. Mai in St. Gallen und am 28. Mai in Rorschach, schrieb Papst Johannes XXIII. doch selber: «Vor allem wünschen wir, daß sie in den katholischen Schulen aller Stufen vorgetragen werde.» H. H. Pater Dr. G. Truffer, Arbeiterseelsorger in St. Gallen, war der geeignete Mann, die wesentlichsten Aspekte der päpstlichen Enzyklika fesselnd und klar aufzuzeigen. Daneben verstand er es auch trefflich, stichwortartig Möglichkeiten der Anwendung dieses Ideengutes im Schulunterricht zu nennen.

Wenn der Heilige Vater die Kirche «Mutter und Lehrmeisterin» nennt, so weist er damit deutlich auf ihre Erzieheraufgaben hin. Einen Teil dieser Aufträge aber müssen die Lehrer ausführen, sind sie doch auch Glieder dieser Kirche. An katholischen Schulen haben sie die Gelegenheit, ihrer diesbezüglichen Sendung vollumfänglich gerecht zu werden, an neutralen sind ihnen naturgemäß Grenzen gesetzt. Was die Soziallehre der Kirche betrifft, darf sie aber an unsern christlichen Schulen ohne inhaltliche Einschränkung gelehrt werden; denn sie geht nicht über die Auslegung von Naturrecht und Naturgesetz im Geiste der Evangelien hinaus.

Die Aufgabe ist dabei eine doppelte: lehren und erziehen. Dafür braucht es jedoch kein neues Schulfach, vielmehr

kann und soll die Aufgabe im Rahmen des gewohnten Schulunterrichts erfüllt werden. Unerlässlich ist aber ein systematisches Vorgehen, also eine sorgfältige Vorbereitung. Darum muß der Erzieher in erster Linie einmal wissen, was wesentlich zur Soziallehre gehört, und was unbedingt gelehrt werden muß, sollen die Bemühungen nicht lückenhaftes Stückwerk bleiben.

In der Erziehungsarbeit geht es dann vor allem darum, die Kinder zum bewußten Erleben unserer Zeit und Welt zu bringen. Sie dürfen nicht einfach gedanken- und kritiklos dahinvegetieren. Erziehen wir sie daher zur gottbezogenen Freude an der Technik, zur weltweiten Nächstenliebe und schließlich zur religiösen Betätigung aus echter Überzeugung! Schon Kinder sollten die Forderungen der christlichen Soziallehre in dem ihnen möglichen Rahmen erfüllen. Damit wird die richtige Haltung der kommenden Erwachsenen generation vorbereitet. Die Kinder sollen also bereits sozial denken und handeln lernen. Man erziehe sie zur Rücksichtnahme im kleinen und bekämpfe bei ihnen schon die Selbstsucht. Wenn auch deren Ausdrucksformen hier noch anders und vielleicht harmloser erscheinen als später, so geht es doch um dasselbe Laster.

Was die Soziallehre als Lehre betrifft, so muß diese selbstverständlich der geistigen Reife des Kindes angepaßt werden, wie dies ja auch im religiösen Bereich geschieht. Eingebaut wird sie natürlicherweise im Geschichtsunterricht (frühere Zustände, Entwicklung), in der Geographie (Entwicklungsländer), in der Physik (technische Errungenschaften), im Rechnen (Umgang mit dem Geld, vom Sinn des Sparens, Anlage bleibender Werte) und selbstverständlich im Bibelunterricht. In der Staatskunde wird man es sowieso nicht unterlassen, die sozialen Aspekte hervorzuheben, und wo Lebenskunde erteilt wird, bieten sich unabsehbare weitere Möglichkeiten.

Die Ausschöpfung dieser Möglichkeiten ist nur nach intensivem Studium der Enzyklika zu bewerkstelligen. Was der Referent also in seinem Vortrag alles andeutete, müßte von den Lehrkräften noch hart erarbeitet werden; denn nur die Beherrschung des Stoffes bietet Gewähr für seine richtige Anwendung. Dr. Truffer schloß seine überzeugenden Ausführungen daher mit der Forderung nach der Durchführung eines sozialen Semi-

nars von zwei Semestern Dauer. Zu diesem Vorschlag nahm sowohl die Versammlung in St. Gallen, wie auch jene in Rorschach eingehend Stellung. Dabei wurde als erste Maßnahme die Veranstaltung eines mehrtägigen Bildungskurses während der Ferienzeit gewünscht. Ferner erteilte die Rorschacher Versammlung dem Bildungsausschuß des katholischen Administrationsrates den Auftrag, die weitere Verfolgung dieser Angelegenheit in die Hand zu nehmen. So wiesen denn diese Frühjahrsversammlungen der katholischen Lehrerschaft ein eindeutig positives Ergebnis auf. —eu

ST. GALLEN. (Korr.) *Nach wie vor Aufnahmeprüfungssorgen.* Der neueste Jahresbericht des KLV schreibt hierüber: Zwei Sektionsvorstände haben uns die Aufgabe überbunden, dahingehend zu wirken, daß die Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschulen kantonale einheitlich durchgeführt würden.

In Beantwortung der einfachen Anfrage unseres Kollegen Kantonsrat Hans Lenherr, Diepoldsau, im Großen Rat führte im Auftrage der Regierung Herr Regierungsrat Eigenmann zu dieser Frage aus: «Im Gegensatz zu den <Schriftlichen Prüfungen> sind die Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschulen eine Gemeindeangelegenheit. Art. 35 des Erziehungsgesetzes bestimmt: <Die Aufnahme in die Sekundarschule setzt die Beherrschung des Lehrstoffes der 6. Primarklasse und die Fähigkeit voraus, am Unterricht dieser höheren Stufe mit Erfolg teilzunehmen.> Art. 13 der Schulordnung legt den Entscheid über Aufnahme oder Rückweisung eines Schülers in die Kompetenz des Sekundarschulrates. Dieser hat in einer Aufnahmeprüfung oder einer Probezeit von 6 Wochen oder in einer Verbindung beider Maßnahmen festzustellen, ob die gesetzlichen Voraussetzungen für die Aufnahme erfüllt sind. Die Stadt St. Gallen allein kennt nur die Probezeit. Diese Ordnung läßt es nicht ohne weiteres zu, daß die kantonale Erziehungsbehörde für den ganzen Kanton gemeinsame Prüfungsaufgaben stellt, handelt es sich doch um eine Obliegenheit der Gemeinde.

Die Mängel und Unstimmigkeiten, die aus der Vielfalt der Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschule erwachsen können, sind der Erziehungsbehörde bekannt.

Seit Jahren bestehen Bestrebungen, die

Prüfungsarbeiten auf freiwilligem Wege zu vereinheitlichen. Im Bezirk Sargans wird seit einiger Zeit mit Erfolg die von den Sekundarschulräten gebilligte Praxis angewandt, daß der Bezirksschulrat die Aufnahmeprüfungsaufgaben einheitlich für alle Sekundarschulen des Bezirkes bestimmt. In den Bezirken Gaster und Goßau besteht die Absicht, sich diesem Vorgehen anzuschließen. Wichtig ist ferner, daß unter Leitung des kantonalen Lehrervereins und der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons St. Gallen gemeinsame Beratungen über die Anforderungen für den Eintritt in die Sekundarschule gehalten wurden.

Der Regierungsrat schließt sich dem Wunsche an, durch Angleichung der Sekundarschul-Aufnahmeprüfungen innerhalb der Bezirke Unstimmigkeiten auf diesem Gebiete aus dem Wege zu schaffen, und unterstützt deshalb die Bestrebungen des Erziehungsrates und des Erziehungsdepartementes, die zur regionalen Vereinheitlichung der Prüfungsaufgaben und deren Bewertung führen.»

ST. GALLEN. (Korr.) *Kampf dem Schmutz und Schund.* In Ebnat-Kappel erhielten die Schüler für je vier Schund- und Kitschhefte ein SJW-Heft. Etwa 400 SJW-Hefte benötigte die Austauschaktion. Auf dem Schulhausplatz verbrannten die Schüler das gesammelte Minderwertige, wobei auch <Literatur> Erwachsener in Flammen aufging.

Unter Anleitung eines Lehrers erstellten Sekundarschüler in Degersheim einen reizenden Jugendkiosk; eifrige Verkäuferinnen setzten 750 SJW-Hefte ab und nahmen, einem Wunsche der Besucher nachkommend, für mehr als 1000 Franken Buchbestellungen zur Weiterleitung entgegen. Das ist der überraschend hohe Betrag von zwei Franken für Bücher und einem Franken für SJW-Hefte pro Schüler der Gemeinde.

Mitteilungen

Exerzitien für Lehrer im Sommer und Herbst 1963

Bad Schönbrunn/Züg

14.-18. August 1963. Vier Tage, für